

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 220.

Sonntag den 8. August.

1858.

Die Wasserbeschädigten im Kreis-Directions-Bezirk Zwickau betreffend.

Mit Rücksicht auf den in der Leipziger Zeitung veröffentlichten Hülfseruf der Königl. Kreis-Direction zu Zwickau erklären wir uns bereit, milde Gaben an Geld und Kleidungsstücken für die Wasserbeschädigten des gedachten Kreis-Directions-Bezirks überhaupt in unserer Stiftungsbuchhalterei auf dem Rathhause entgegennehmen zu lassen und sie sodann an die Königl. Kreis-Direction zu Zwickau weiter zu befördern.

Leipzig, den 7. August 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Nach einer anher gelangten Mittheilung ist am 22. Januar dieses Jahres der angeblich aus Leipzig gebürtige, als dastiger Bürger bezeichnete **Samuel Schubert** in der Kaiserlich Russischen Gouvernementsstadt **Poltawa**, 87 Jahre alt, ohne Hinterlassung bekannter Angehöriger verstorben und ist dessen, auf ungefähr 600 Rubel Silber sich belaufender Nachlaß von der dortigen Localbehörde in Verwahrung genommen worden.

Es wird dies, mit der Aufforderung an die zur Zeit nicht ermittelten etwaigen Erben **Schuberts**, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, bei unterzeichneter Behörde (Gerichtsgebäude I. Etage Nr. 33) unverzüglich sich anzumelden, ihre Legitimation zu bewirken, und, nach Befinden, der Benachrichtigung von dem, den Stand der Verlassenschaft betreffenden Inhalte der eingegangenen Schriften, so wie weiterer Weisung gewärtig zu sein.

Leipzig, den 4. August 1858.

Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht,
Abtheilung für Vormundschafts- und Nachlasssachen.
Dr. Steche.

Mehlgarten, Act.

Leipzig, den 7. August. * * *
Seine Majestät der König traf heute Mittag $\frac{1}{4}$ 12 Uhr auf dem hiesigen sächsisch-bayerischen Bahnhofe, wo sich zu Dessen ehrfurchtsvoller Begrüßung die Spitzen der hiesigen Behörden eingefunden hatten, mittelst Extrazuges wieder ein und setzte $\frac{1}{4}$ 1 Uhr die Rückreise nach Dresden weiter fort.

Das Volk des Obergebirges.

(Fortsetzung aus Nr. 215 d. Bl.)

Aber die Unkenntniß der obergebirgischen Zustände geht betrübender Weise noch weiter; sie fügt zum Unglück des Volkes auch noch die Schmach. Weil man die wahren Ursachen der Noth nicht kennt, vielleicht keine Gelegenheit, vielleicht auch nicht die ernste Absicht hat, sie kennen zu lernen, muß die Natur, der Charakter, das Temperament des Bergvolks selbst noch dazu dienen, das Maß seiner Schuld voll zu machen und die Fortdauer seiner kläglichen Existenz zu rechtfertigen.

Hieraus entspringen die oft gehörten Vorwürfe: das Gebirgs-volk sei leichtsinnig, vergnügungs-, genussüchtig und verschwenderisch.

Wenn man im Niederlande gelebt und immer und ewig nur die Klagen aus dem Gebirge gehört, Unterstützungen für dasselbe gegeben, aus Mittheilung gebirgische Waaren gekauft und sich möglichst gemüht hat, geeigneten Orts das arme Volk aufrichtig zu beklagen, so bildet sich unwillkürlich im Innern ein Bild vom Gebirge aus, welches von oben bis unten angefüllt ist mit Jam-

mer und Noth, Elend aller Art, Heulen und Schreien, Wimmern und Weinen — mindestens aber glaubt man lauter bleiche, abge-härmte Gesichter, still hinschleichende, gedrückte Gestalten, ein todes, hinbrütendes Leben in den Bergen suchen zu müssen. Einer solchen Vorstellung gegenüber ist man allerdings ganz erstaunt, daß die Menschen im Gebirge auch lachen und fröhlich sind, daß sie singen und tanzen, und sich überhaupt so weit möglich ganz so, wie im Niederlande, dem Lebensgenusse hingeben, ja daß sie sogar, was die äußern Kundgebungen der Lust und des Frohsinns betrifft, in der Regel noch weit vergnügter sich zeigen, als ihre niederländischen Mitbrüder. Daher mag wohl kommen, daß man vielfach den Schein für die Thatsache hinnimmt, weil man sich nicht fragt oder nicht sagen kann, wie dieses Volk bei seinen Zuständen noch so zu sein im Stande ist. Versuchen wir deshalb, mit einigen Worten den Leichtsin und die Vergnügungs-sucht des Gebirges näher zu beleuchten.

Jedes Bergvolk — das weiß man ja überall — ist von Natur geistig nicht stärker, jedenfalls aber weit lebendiger, aufgeregter, für alle Eindrücke auf das Gemüth und die Phantasie weit empfänglicher, als die Bewohner des Flachlandes. Das erklärt sich hauptsächlich aus den localen und klimatischen Verhältnissen.

Die bis zum äußersten Horizonte sich hinreckende Ebene des Niederlandes ist dem Auge fort und fort mit einem einzigen Blicke zugänglich und übersehbar; daher ermattet der Blick gegen die Natur je mehr und mehr, weil er keine Anhaltspunkte zur Betrachtung, keine sich unmittelbar bietenden, abwechselnden körperlichen und räumlichen Verhältnisse in derselben findet, welche dem für das Auge allezeit dienstbereiten Geiste Nahrung und Stoff